

Und einige Seiten weiter heißt es schon: Uhrmacher Witt war wieder in unserer Gemeinde! Schon diese Tatsache hat der Korrespondent des Provinzblattes für erwähnenswert gehalten, und er wußte warum! Das hieß dann: Ihr wißt doch, der, der im Vorjahr unsere alte Uhr so schön geflickt hat, der bei der Kirmes den Schützenkönig machte und mit dem Herrn Pastor so einen schneidigen Doppelkopf spielte!

Dann merkten die Wirte in den Nachbardörfern auf und boten kostenlos Fuhrwerk an, auf daß der Begehrte ja nicht an ihrer Gemeinde vorbeiziehe mit seiner fahrenden Werkstatt! Wo der Witt erschien, da gab es Betrieb, und das Geld wurde plötzlich lockerer im Beutel. Er war ja auch so billig, daß man ohne Bedenken die bei solcher Gelegenheit gesparten Groschen in der Wirtschaft ließ, die mit ihrem Saal oder Nebenzimmer dem lustigen Witt als Werkstatt diente.

Konnte der erzählen, wenn er seine Werkstatt verschloß und sich abends zu den Bauern in die Schänke setzte! Da machten die verblaßten Fotos die Runde: Witt zu Hochrad oder auf dem ersten, sieben Zentner schweren Motor-Veloziped! Witt als Zigeunerkönig bei einem rauschenden Fest in Temesvar, als Hofuhrmacher für die antiken Kostbarkeiten im alten Wien der k.u.k.-Zeit, als wandernder Gesell im galanten Paris oder als Monteur bei einer schweizerischen Bergseilbahn.

Hoch vom Turm der Zwiebelkirchen hatte er in die Klosterhöfe Bayerns geschaut, mit geschickter Hand das Blattgold auf die Zeiger heftend, hatte die Chronometer der Hochseefischer reguliert und die Kompassse kompensiert, die ersten Taxameter der Münchener Droschkenkutscher repariert und die

Spriehelren der städtischen Museen wieder in Gang gebracht und restauriert. Und nun kam es ihm auch nicht darauf an, das Klavier im Wirtshaus zu stimmen, die Nähmaschine der Wirtin zu reparieren und dem Elektromotor des Raiffeisenlagers neue Kraft zu geben.

Alle Welt brauchte ihn und hatte ihn am liebsten, wenn die Arbeit vorüber war und der Abend kam. Eifrig war der Wirt am Einschenken und erließ dem Witt gern die Miete, wenn er nur noch eine Woche bleiben wollte! Und ich Dreikäsehoch war glücklich, unbemerkt in einer Ecke sitzen zu können und zuzuhören. Die herrlichen Ferien in immer anderen Dörfern! Das schöne Wochenende, wenn die Mutter sagte: „Über Sonntag besuchen wir den Vater in X!“

Zwar hieß es oft genug, wenn wir hinkamen: „Hänschen, Du mußt Gehäuse putzen oder den

Wecker da reinigen. Du mußt mal eben ein paar fertige Uhren austragen, oder vom Herrn Baron auf dem Gut den Drilling holen, der nicht mehr schießen will!“ Aber es fanden sich so viele herrliche Stunden, fiel soviel ab von der großzügigen Gütmütigkeit des Vaters, daß die Arbeit gerne in Kauf genommen wurde.

Ja, das alles fällt mir wieder ein, wie ich so das Album durchblättere und immer neue, altvertraute Namen neue Bilder heraufbeschwören. Ich will es mir alles durch den Kopf gehen lassen und das Beste davon aufschreiben. Denke mir, daß viele sich erinnern werden und noch nachträglich ins Schmunnzeln kommen: Ja, der alte Witt! Das war noch eine Zeit! Bis zum nächsten Mal denn, liebe Kollegen, da sei euch mehr erzählt von eurem

Johannes Witt, dem Jüngeren



Eine Reise durch die Uhren-Fachpresse der Welt

Für Sie gelesen und übersetzt von Lothar M. Loske, Wiesbaden

„Andere Länder, andere Sitten!“ — Andere Uhrmacher, andere Fachzeitschriften —, könnte man ebenso gut sagen, denn es liegen etwa zwanzig verschiedene solcher Journale, aus aller Welt kommend, vor mir. Ob jedoch die Dicke allein das Werturteil des Inhaltes begünstigt, soll der Auffassung des einzelnen überlassen bleiben. Auf jeden Fall darf man, wenn man die Mentalität eines jeden Landes zu schätzen weiß, sehr erfreut darüber sein, wie reichhaltig und geschmackvoll der Uhrmacher „seine Fachpresse“ unterhält.

Es ist nun so, daß, wer etwas völkerpsychologisches Empfinden aufweisen kann; ohne viel Mühe die Herkunft eines jeden Journals zu erkennen vermag. Besonders die Farbe, das Format und die Illustrationen unterscheiden sich charakteristisch sehr voneinander. Daß demgemäß die größten und die dicksten Exemplare und wiederum auch die kleinsten aus Amerika stammen, spricht für sich selbst.

„The American horologist and jeweler“ ist eine von diesen und soll bei unserem Streifzug den Anfang machen. Herausgegeben wird es von Roberts Publishing Company, Denver 2, Colorado. Es zählt durchschnittlich 160 bis 180 Seiten, wovon fast das erste Drittel und die letzten 20 Seiten mit Reklame belegt sind. Das Papier ist recht gut, jedoch das Format ist, wie bereits erwähnt, recht klein und gehört in Deutschland zu jener Literatur, die nicht gerade als kulturell und geistig hochwertig anzusprechen ist. Der führende Fachartikel in der Dezember-Ausgabe ist betitelt mit: PERFUMES AND WATCHES (Parfüme und Uhren). Es handelt sich hierbei um die Einflüsse verschiedener Gerüche auf die Erhaltung der Uhren-Ole. Die Veröffentlichung solcher Probleme reicht bis in das Jahr 1852 zurück. Und zwar von Henry Robert in einem Hauptartikel seines „Etudes sur Diverses Questions d'Horlogerie“ (Studium verschiedener Fragen in der Uhrmacherei). Er berichtete, daß eine Dame ihre Uhr zusammen mit einer Parfümdose trug und der ausstrahlende Geruch das Öl der Uhr fortwährend zerstörte. Ebenso wurde im Laboratoire de Chronometrie de la Faculté de Sciences de Besançon (Laboratorium für Zeitmeßkunde und angewandte Wissenschaften zu Besançon) von G. Arcaý entdeckt, daß verschiedene Substanzen starken Einfluß auf den Gang einer Uhr ausüben. Ein Versuch ergab, daß mehrere Uhren, geölt mit Rinderklauen-Öl, unter einer Glasglocke, gefüllt mit dem Odor von Kampfer und ähnlichen starken Dämpfen, bereits nach fünf Stunden eine Transformierung des Oles an den Unruhzapfen um 50% erkennen ließen.

Der Uhrmacher am Werkstisch weiß hier aus eigener Erfahrung, wie sehr oftmals die Düfte des Trägers (in den häufigsten Fällen wohl Trägerinnen) an einer Uhr haften bleiben und selbst nach Reinigen und Spülen in den verschiedensten Laugen nie vollständig vertrieben werden. Eine diesbezügliche Untersuchung wurde ebenfalls 1933 von der deutschen Gesellschaft für Zeitmeßkunde und Uhrentechnik in Berlin veröffentlicht. Danach folgten die Versuche und Experimente von Professor Henri Devaux und den Messrs. Paul Woog und Jean Givaudon.

Einige Blätter weiter in diesem Journal stellen sich die einzelnen Mitarbeiter im Rahmen der Weihnachts- und Neujahrsgrüße in Form von Paßbildaufnahmen vor und grüßen so mit einem freundlichen Lächeln ihren Leserkreis. In der fortlaufenden Rubrik practical course of instruction in the SCIENCE of HOROLOGY (praktische Instruktion aus der Wissenschaft der Uhrmacherei) erscheint ein Artikel über das System und die Arbeitsweise eines Viertel- und Halbstunden-Schlagwerkes einer europäischen Kaminuhr (Tischuhr). Anschließend daran fand eine Abhandlung über den selbstanlaufenden Synchronmotor in elektrischen Uhren seine Aufnahme.

Ein amerikanisches Journal, sei es auch von noch so wissenschaftlichem Charakter, ohne Humor gibt es nicht. So auch hier zwischen „Rotor und Stator“ ein illustrierter Witz. Die Seite 88 des vorliegenden Exemplares bringt: Information Please... (Information bitte...). Besser gesagt: — Fragen Sie, wir antworten. — Es wird Sie sicherlich interessieren, was im einzelnen der amerikanische Uhrmacher zu fragen hat, und deshalb überzeugen Sie sich selbst. — „RJS: Wie kann ich die Pendellänge einer französischen Pendule bestimmen? EFB: Wie kann ich einen verrosteten Schraubenkopf bearbeiten, daß er einwandfrei flach bleibt und der Politer einer fabrikneuen Schraube gleicht? EHD: Warum haben unsere modernen Uhren keine runden oder ovalen Hebesteine wie in alten Schweizer oder englischen Uhren? FTK: Ich hörte von einfachen und doppelten Schlag Echappements, was ist der Unterschied? HET: Macht die Unruh einer Uhr mit einem 24-Stunden-Zifferblatt die doppelte Schwingungszahl als eine mit normalem 12-Stunden-Zifferblatt? Und was muß ich tun, wenn ich einem normalen Werk ein 24-Stunden-Blatt anfüge?“

Es folgen noch eine ganze Reihe solcher Fragen und die Antworten hierauf werden sehr fachlich und korrekt von einem altbewährten Fachmann namens W. H. Samelius gegeben.

Eine weitere Rubrik, Fragen und Antworten, jedoch auf rein kommerziellem Gebiet, führt J. E.

Coleman. Zwischendurch abermals ein kleiner illustrierter Witz. Ein kleiner Bub fordert seine Kuckucksuhr, mit einer mächtigen Axt in der Hand, zum Rufen auf.

Unter dem Titel „Mound of Light“ ist die Geschichte des wertvollsten Diamanten der britischen Krone in einer reichhaltig illustrierten Erzählung wiedergegeben und bietet dem Uhrmacher eine genüßreiche und spannende Feierabendlektüre.

Im letzten Drittel dieser Zeitschrift folgen Nachrichten verschiedener „horological schools“ (Uhrmacher-Schulen). Genauer genommen, handelt es sich um Lehrwerkstätten, Einrichtungen, in denen man in Amerika Uhrmacher erlernt, zum Unterschied unserer Lehrverhältnisse. Das „Elgin Watchmakers College“ z. B. besteht seit 1921 und wird von dem bereits genannten Herrn Samelius geleitet.

Herr Samelius berichtet, daß seit Bestehen der Schule mehr als 4000 Uhrmacher, von denen die meisten bereits eigene Betriebe haben, ausgebildet wurden. Der „Elgin Cours“ erstreckt sich über 11 Monate und endet mit einer Prüfung. Während des Krieges wurden 400 Militärpersonen in Speziallehrgängen über die Behandlung von Uhren im Felde geschult. Jeder dieser Männer wurde mit Ersatzteilen und Werkzeug ausgerüstet, so daß innerhalb der Armee keinerlei Verzögerung bezüglich der Reparatur an Uhren aufzutreten brauchte.

Nach einer Vielzahl ähnlicher Berichte, Ehrungen, Dankschreiben und Mitteilungen der Leserschaft folgt der Arbeitsmarkt und Kleinannoncentiel. Gewiß will ich nicht annehmen, Sie müßten einen Gehilfen aus Amerika engagieren, aber vielleicht interessiert Sie doch, wie man dort annocentiert. Dazu zwei Beispiele, singgemäß übersetzt: Veteran, absolviert im Januar die Uhrmacherschule und wünscht eine Stellung irgendwo in New-Mexico oder Florida bei erfahrenem Uhrmacher. Habe eine ganze Menge Werkzeuge sowie eine Zeitwaage. Trinke keinen Alkohol. Rauche nicht und kann Referenzen geben. Hubert E. Self, PO Pox 327.

Eine weitere Offerte: Veteran, verheiratet. Habe abgeschlossen 14 Monate Uhrmacherkursus, 9 Monate Goldwarenreparatur und Steinsetzen, 9 Monate Gravieren. Bereit, überall hinzugehen. Ph. Pittman 2543 Olive, Kansas.

Oder: Uhrmacher gewünscht, gute Bezahlung, angenehme Arbeitsbedingungen, moderne Werkstatt, braucht nur auf Elgin oder Bradley geschult zu sein, großartige Stadt, schreib an c/o American Horologist 3257.

Die nächste vorliegende Uhrmacher-Zeitschrift führt uns in die Fachwelt von Spanien. Ihr Name ist

ORO y HORA (Uhr und Stunde) und wird verbreitet über Spanien, Tanager, Spanisch-Afrika, Balaerische und Kanarische Inseln, Philippinen. Sie erscheint im Rahmen von „Novedades de Relojeria y Joyeria“ (der spanischen Uhrmacher- und Juwelier-Vereinigung in Barcelona). Die ORO y HORA gehört mit zu den schönsten Zeitschriften ihrer Art. Das Deckblatt allein ist äußerst geschmackvoll erwählt und wechselt zu jeder Ausgabe im Farbton. Die gesamte Zeitschrift ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und nur wenig kleiner im Format als die Ihnen vorliegende. Besonders angenehm ist der Satz. Die Schriftzeichen sind sehr kräftig und gößer im Typ als gewöhnlich. Die Sommer-Ausgabe bringt in ihrem Hauptartikel eine Abhandlung über die Schweizer Uhrenindustrie und den Handel mit Spanien. Dieser interessante, kommerzielle Bericht von Herrn Hugo Buchser, Direktor des „Büro für wirtschaftliche Auskunfft und Dokumentation“ in Genf (Schweiz), wird umrahmt von drei hervorragenden Landschaftsaufnahmen aus der Schweiz. Der zweite Artikel ist eine geschichtliche Abhandlung der Damenarmbanduhr von Samuel Guye, Direktor der Uhrmacher-Schule in La Chaux-de-Fonds. Dazu zwei Aufnahmen von Damenuhren, in prachtvolle Armbänder eingelassen, aus dem Jahre 1806 und einstmaliger Besitz von Prinzessin Augusta-Amelia.

Eine weitere Ausgabe von ORO y HORA ist besonders schön und geschmackvoll ausgestattet und enthält gleich zu Anfang vier Ganzseiten-Aufnahmen von Mannequins in modernster Tages- und Abendrobe mit betontem Perlenschmuck. Sehr interessant sind die Ausführungen und Abbildungen von Tischleuchtern aus dem 17. und 18. Jahrhundert aus England und Holland. „El Triunfo del Reloj de pulsera“, ein stark illustrierter Artikel über den Triumph und die Entwicklung der Armbanduhr, findet hier seine Fortsetzung der Sommer-Ausgabe, von Samuel Guye, und schließt mit den modernsten Systemen der Armbanduhr, den „Rolex“- „Omega“- und „Breitling“-Chronographen. Die Reportage CONGRESO INTERNACIONAL DE CHRONOMETRIA Ginebra, 26 a 29 de agosto de 1949 (Internationaler Kongreß der Gesellschaft für Chronometrie vom 26. bis 29. August 1949 in Genf) bereichert diese Fachzeitschrift um ein Vielfaches und ist somit ein sehr beehrtes Fachorgan der spanisch sprechenden Welt.

Im Anschluß hieran nenne ich das Fachorgan der holländischen Uhrmacher. Es handelt sich um eine verhältnismäßig sehr alte Fachzeitschrift und sie zählt bereits 61 Jahrgänge. Mit ihrem Namen wußte sie einen der „Größten“ aus ihren Reihen der Zeitmeßkunst zu würdigen, und zwar: CHRISTIAAN HUYGENS. In dem Format und der Qualität des Papiers dürfte die „Christiaan Huygens“ den deutschen Fachzeitschriften gleichkommen. Bezüglich des Umfangs und der Gestaltung ist sie, dem weit kleineren Land entsprechend, nicht so reichhaltig. Als Auftakt des neuen Jahrganges 1950 und dem Beginn der zweiten Jahrhunderthälfte ist eine Abbildung einer der berühmten, antiken, holländischen Kaminuhren wiedergegeben; eine der „Zaanse Klokken“ (Klokgroßuhr). Danebenstehend lesen wir: Glaube, Hoffnung und Liebe. „Sinnreich ist die Verzierung auf unseren alten Zaanse Klokken. Das Kreuz, der Anker und die Frau mit ihren Kindern symbolisieren den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Diese drei haben unsere frommen Vorfahren aufrechterhalten in dem schweren Streit gegen fremde Beherrscher, ihnen Kraft verliehen, der Zukunft entgegenzutreten. Vorwärts — einmal nach einer Periode von Wohlstand und Blüte, dann wieder nach Zeiten von Widerwärtigkeiten. Wir wissen, daß sich die Geschichte wiederholt. Besonders jetzt ist die Zukunft in hohem Maße unsicher. Was sie jedoch verbergen mag, für uns persönlich und für das Los der Völker, — mögen wir aus Glaube, Hoffnung und Liebe erneut unsere Kraft schöpfen, indem wir in das Jahr 1950 eintreten und damit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts.“

Weiter im Inhalt findet sich ein Artikel des Herrn Dr. R. Kaftan, Direktor des Uhren-Museums in Wien. „Das Uhren-Museum der Stadt Wien.“ Ein zusammengefaßter, chronologischer Bericht der seit 1917 bestehenden Uhrensammlung und deren besondere Kostbarkeiten. Leider wurden die wertvollsten Stücke während des letzten Krieges kistenweise verschleppt und konnten auch bisher nicht wieder ermittelt werden. Trotz allem gelang es durch die Initiative des Direktors und der Stadtverwaltung Wien, die Sammlung durch Ankauf und Schenkungen zu bereichern und damit erneut einen Anziehungspunkt der Besucher Wiens zu erhalten.

Die Besucherzahl verzeichnet vom 4. Mai 1917 bis zum 6. Juni 1943 55 280 Besucher und seit der Wiedereröffnung am 7. Juni 1948 bis zum 10. Dezember 1949 bereits 2796 Besucher.

Auf der nächsten Seite dieser Zeitschrift präsentiert sich ein Kleinmotor der Firma Golay-Buchel, Lausanne. Er nennt sich „Favorite“, besitzt 1/10-PS-Leistung und löst mittels eines Vorwiderstandes seine Tourenzahl von 0—6000 regulieren. Im Schlußsatz heißt es: „Nur schade, daß für uns — arme Holländer — die Preise für diesen Apparat auf der hohen Kante liegen.“

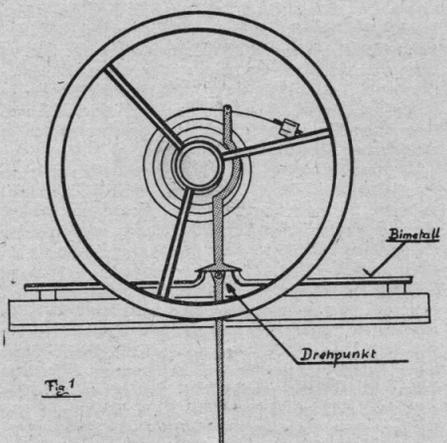
„Ein zufriedener Grossist und ein neues Mikrometer“, heißt ein weiterer Artikel und entfaltet sich wie folgt: Am letzten Jahrestag hatte ich das Vorrecht, einen zufriedenen Menschen zu treffen, und zwar einen Grossisten. Na schön, denken Sie vielleicht, „am letzten Jahrestag ist alles vergessen“, aber es war noch am Morgen und der bewußte Herr J. Friedrichs befand sich noch in vollkommen geschäftlicher Stimmung. Er sprach seine Zufriedenheit aus über die Güter, die seine Firma aus Deutschland geliefert bekommt. Unter anderem ist der erste „Lorch-Schmidt“-Drehstuhl eingetroffen. Einen weiteren neuen, bereits vorrätigen Artikel können wir zur Veröffentlichung bringen, und zwar betrifft es den „IKA“-Feintaster. Ein Instrument mit zahlreichen guten Eigenschaften gleich dem bekannten Glashütter „Zangenmikrometer“, Meßuhr mit Mikrometer und Spezial-Meßbacken in sich vereinigt.

(Über dieses Gerät schrieb „Die Uhr“ in Nummer 2, Seite 15, oben.)

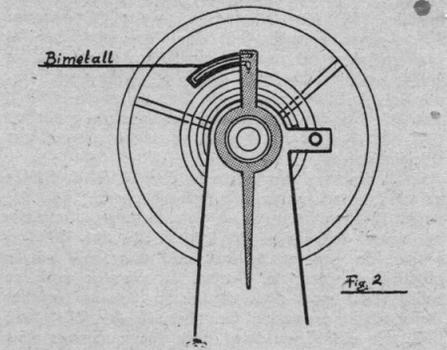
Fünfhundert Uhren im Autoreifen. Ein Bericht über holländische Schmuggler, die in ihrem Ersatzreifen des Kraftwagens 500 Uhren nach Dänemark geschmuggelt hatten und von der Kopenhagener Polizei verhaftet wurden.

Auf Seite 16 erscheint laufend die Übersetzung von den uns allen gut bekannten Abhandlungen von Wilhelm Schulz: „Der Uhrmacher am Werk-tisch“. Diesesmal die Abschnitte 156 bis 159. Die letzten Seiten dieser Zeitschrift sind auch hier, wie allgemein, mit Reklame, Kleinannoncen und Arbeitsmarkt belegt. Die Anforderungen sind die gleichen wie in Deutschland und man sucht oder bietet sich an als „bekwaamer vakman“. (Keine Bange — bekwaam heißt nicht etwa bequem, sondern fähig, tüchtig, geschickt.)

„BELORA“ Revista Portuguesa de Relojaria e Joalharía nennt sich die 4. Schrift unserer Reise durch die Uhrenfachpresse und repräsentiert das Fachorgan der Uhrmacher in den Gebieten von Portugal, Portugiesisch-West-Afrika, Ost-Afrika (Mozambique), Kap-Verdische Inseln und gleich in Qualität, Form und Geschmacksrichtung der ORO y



HORA, der vorgenannten Zeitschrift aus Spanien. Sehr interessant ist hierin die Veröffentlichung von Herrn Eugene Jacquet über die Versuche und Konstruktionen der Ausdehnungskoeffizienten der Metalle auf die regulierenden Organe der tragbaren Uhren. Und zwar keinerlei moderne technischen Verfahren, sondern die Wege, die von John Harrison (1693—1776), Thomas Mudge (1715—1794) und Abram Louis Breguet (1747—1823) begangen wurden. In den Figuren 1 und 2 habe ich zwei der zu diesem Artikel veröffentlichten Abbildungen skizziert. Sie lassen die Lösungen an sich sehr leicht



erkennen. In dem Kompensationssystem von Mudge wirken zwei bimetalliche Hebel auf den Drehpunkt des Rückzeigers. In der Skizze 2 sieht man, daß Breguet bereits einen bedeutend einfacheren Weg fand und die beiden Bimetallstreifen unmittelbar mit dem Spiralschlüssel kombinierte.

O CABELO E O REGULAMENTO 1086 Funcionamento dum cabelo plano-Comparemos com esta disposicao a de um cabelo cuja... (Das kennen Sie doch? — bestimmt, Die Spiralfeder und das Regulieren aus „Der Uhrmacher am Werk-tisch“). Wir sehen, überall wird der „Schulz“ noch geschätzt, und wenn Ihnen die Zeilen auch erst ein wenig „spanisch“ vorkommen, es war denn doch nicht so, und der Korrektheit willen, es handelt sich um eine Übersetzung ins Portugiesische. Auf Seite 33 und 34, weg mit der Lupel Fußballfreunde hervortreten! Zwei Halbseiten-Fotos zeigen hier je eine erfolgreiche Fußballmannschaft. Der dazugehörige Artikel läßt so recht erkennen, welch einen hohen Rang die Fußballbegeisterung in Portugal einnimmt.

Ehe wir nun weiter diskutieren wollen, ob der Zentralverband ein Sportreferat errichten soll oder nicht, greifen wir zur nächsten Zeitschrift.

„HOROLOGICAL JOURNAL“, die Uhrmacher-Zeitung aus London, ist die nächstfolgende. Es dürfte sich um die älteste noch bestehende Uhrmacher-Zeitschrift handeln, denn sie zählt bereits den 92. Jahrgang und umfaßt durchschnittlich 80 Seiten. Die Reklame vorwiegend in Mehrfarbendruck und das Papier ist durchweg von bester Qualität. Der fachliche Stoff ist sehr reichhaltig und wertvoll. Ich bedauere, die Übersetzung des einen oder anderen Artikels nicht vornehmen zu können. „Evolution of the Watch“ (Entwicklung der Uhr) nennt sich ein reich mit antiken Werken, tragbarer Uhren, illustrierter Artikel von Mr. A. W. Marshall. Es wird erzählt, daß „the watch-making“ etwa um 1510 begann (watch-tragbare Uhr zum Unterschied der Großuhr, Clock), und Tompion soll etwa 5000 Uhren und 600 Großuhren gebaut haben. Weiter kann man über die erste Automatische Uhr, erfunden durch Louis Recordon in London, im Jahre 1780 lesen. Dieser Selbstaufzug-Mechanismus wurde patentiert und trug die niedrige Nummer von 1249. Von einem Unbekannten wurde 1790 bereits eine Uhr mit Kalenderwerk gebaut. Nach der Aufzeichnung der Arbeiten von Breguet erwähnt der Schreiber die modernen Uhren der späteren Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, und zwar als „best-sellers“ (meist verkaufte) die Ingersoll, die Waterbury und die „five bob“ John Bull (S-Mark-Uhr).

Die Herren älteren Semesters werden sich eventuell der regen Diskussionen in der Fachpresse erinnern, die zu jener Zeit um die „Waterbury“-Uhren herrschten. Die „Waterbury“ nämlich war ein Tourbillon, eine Drehganguhr. Was sonst eine Drehganguhr in Verbindung mit der Chronometrierung, das vollendetste System, bezüglich Ganggenauigkeit bei tragbaren Uhren galt, war hier als ein billiger Massenartikel auf dem Markt erschienen.

Weiter geblättert im „Horological Journal“, zeigen sich 5 große Abbildungen des Wiener Uhren-Museums und ähnliche Abhandlungen, wie uns bereits die holländische Fachzeitschrift zu erzählen wußte. Man sieht hier den Direktor Dr. R. Kaftan, ein würdiger alter Herr, mit einigen seiner Schützlinge beschäftigt. Im Anschluß steht zur Überschrift: „Mozarts Interesse an der Uhrmacherei“. Eine kleine Zusammenfassung mit der Wiedergabe einiger Briefe Mozarts in bezug auf seine Arbeiten für Orgelwalzen und Musikdosen. (Fortsetzung folgt)